Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 21

Artikel: Der Minneritter auf dem Lande [Fortsetzung]

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 21 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

21. Mai 1938



Ich habe mich durch eine Ewigfeit gesehnt! Es war ein langer, banger Kreislauf dunkler Stunden; Ich habe keine, dir mir Frieden gab, gefunden. Wie eine Wildnis lag die Woche ausgedehnt. Doch heute bin ich wieder Gottes froher Gast! Er führet lächelnd mich hinweg auf seinen Spuren, Durch seine grünen Wälder, seine Wiesensluren, Und hält mit mir auf einer stillen Alpe Kast.

Die Sonne hüllt uns warm in ihren goldnen Schein. Und von den hohen, weißen Bergen strömt der Friede. Kaum hörbar singt der Wind. — Ich bin so selig müde, Und schlafe leis und gut in Gottes Armen ein.

Der Minneritter auf dem Lande

Eine heitere Geschichte von Meinrad Lienert

Fortsetzung.

Das Bolt strömte nun zusammen und erlabte sich an des Holderwirts Bier. Aber als die Tanzmusik sich wieder auf den Hag hockte, lagerte sich nach und nach alles wie vorher um den Kain.

Der Spielleiter winkte: die Musik ließ an. Das Fahnenschwingen nahm seinen Anfang. Es beteiligten sich daran nur lauter junge Burschen. Sie boten mit ihren Künsten prächtige Bilder auf dem grünen Rasen.

Wie sperrten aber die Leute die Augen auf, als gegen das Ende des schönen Wettspiels der graue Heubergstöffi wieder auftauchte und gar, mit einer furzschaftigen Schwingersahne in der Faust, in den Kreis trat. Ueberall ging ein Tuscheln und Kichern um; denn die Worte vom versprochenen Ruß, die er nach dem Steinstoßen zur Beni gesprochen, hatten am Rain den Umgang gemacht, und plötzlich brach das Volk, wie auf ein gegebenes Zeichen, in ein gewaltiges Gelächter aus.

Doch der Stöffi dis die Zähne ineinander und ließ sich nicht beirren. Seinetwegen mochten sie lachen; wer zuletz lacht, lacht am besten. Duzendmale war er früher im Kreise gestanden, und duzendmale hatte er das Schaf heimgesührt. Er wollte es nochmals wagen, durch Behendigseit und altgewohnte Uebung zu gewinnen, was ihm seine Kraft nicht mehr hatte erringen können. Heute galt es für ihn eben mehr als ein bloßes Schaf.

Es wurde rasch still um den Rain; denn zu aller Ersiaunen ging dem breitschulterigen Stöffi das Spiel noch gar flott von der Hand. Er schwang sein rotes Schweizerbanner schlank, faltenlos und sein ums graue Haupt. Es war eine Zeitlang, als ob eine rot- und weißgestammte Riesentulpe ihm ob dem Kopf

hange. Dann wieder rauschte ihm das Banner blitzeschwind unter den Beinen durch; es war als springe er über blutrote Flammen. Und auf einmal warf er's hoch auf, daß es wie ein Siegesbanner in der Luft wehte. Und als er's mit sestem Griff auffing und mit schwerem Tritt aus dem Areise schritt, jauchzte das Bolk auf, und das Wyseli, seine Tochter, rief überlaut vom Kain: "Juhuu, Vater, jetzt bekommen wir zwei Schafe auf einmal in den Stall!"

"Ja", rief eine durchdringende Stimme, "wenn ich nicht wär!"

"D je, der Jörlieni!" schrie das Wyseli auf und setzte sich kleinsaut, aber mit immer lachenden Zähnen, wieder ins Gras unter die Leute. "Nun wirst du am Ende dem Jörlieni böse", sagte ein altes Bauernweib zu dem Mädchen, "wenn er deinem Bater, der's heut so streng hat, das zweite Schaf auch noch abjagen sollte." — "D", meinte das Wyseli, "wir haben ja den Stall voll Lühe; was brauchen wir da Schafe! Im Tannenschlupf hätten sie ein Schässein wohl nötiger." — "Da hast du dich aber rasch anders besonnen", sagte die Alte; "es will mir sast schein, als ob dir der Jörlieni mehr am Herzen läge als dein heiratssustiger Bater; hättest am End schon selber gern Einen, gelt?" Die herumlungernden Leute lachten. Das Wyseli sagte nichts mehr; es sah mit leuchtenden Augen in den Spielstreis hinunter und zeigte nur immer seine lachenden Jähne.

"Das ist ein slinker Herrgottsdonner", rief jett ein bezottelfappter Senn aus; "jett schau einer da zu, wie der seine Fahne tanzen läßt! Kein Fältchen. Es geht einem um die Augen wies Morgenrot, wenn man beim Erwachen das Fenster auftut. Bohl, wohl, beim Strahl, der kann's!" Schier andächtig schauten die Leute dem Jörsteni aus dem Tannenschlupf zu. Unverrückt stand er auf seinem Blaze und trieb mit seinem Schweizerbanner ein gar liebliches und mannsliches Spiel, dis ein kleines Maiteli ausrief: "Mutter, den Jörsteni möchte ich zum Schat haben!" Da rauschte ein gewaltiges Gelächter um den Rain. Der Röhlerbub ließ noch einmal die flammende Fahne rund um sich herumgehen, daß es war als stecke er in einem riesigen Kosenkelch; dann zog er mit wehendem Banner ab.

Jest zog die Musik auf dem Hag los; das Bolk von Studach und Sytidörsli brach in lauten Jubel aus.

Der spielleitende Kirchenvogt winkte dem Jörlieni, und mit brennenden Backen machte sich das schlank aufgeschossene Bürschlein zur Preisrichterbank, wo er sich von der Holderbeni das zweite Preisschaf übergeben ließ. Als sie ihm den Welschwein zum Trunke anbot, raunte sie ihm mit schalkhaftem Lächeln zu: "Das Wysels schaut nach dir; es will dir gewiß das Schaf heimsühren helsen." — "Kann schon sein", gab er halblaut zurück. "Es ist mir schon recht; denn wenn hinten jemand nachhilst, so läuft das Schaf lieber." Sie lachte laut aus, während der Köhlerbub mit seinem Schaf nach dem Kain abzog, wo er sich unters Volk mischte.

Der alte Heubergstöffi hatte seine Fahne dem strahlenden Wyseli zugeworsen. Dann setzte er sich wie betäubt, sinnsos, von den Leuten hinterrücks verlacht, unter ein paar ärmliche Hühnerbauern und halbgewachsene Gängelbuben auf den Steinbausen, in dem die bewimpelte Stange steckte. Wie er aber, sich gegenüber, das schadensreudige Preisrichterbänklein gewahrte, verzerrte sich sein Gesicht vor Haß. Er sing an, Grobbeiten hinüber zu rusen. Den spielleitenden Kirchenvogt nannte er einen gehässigen Leidwerker und die übrigen Preisrichter hinterlistige Schelme und neidische Krauthunde. Kurz, er särmte sich unter dem Gesächter der Leute also in eine Wut hinein, daß er den Utem schier versor und nicht merkte, wie die Musik lustig draussos blies und sein Gesärm übertönte.

Doch wurde er endlich still, schaute weder nach rechts noch nach links und antwortete auf keine Anrede. Es war ihm wind und weh. Also hatte er umsonst auf diesen Tag gehofft, vergeblich sich dem Spott des ganzen Landes, der sein Leben lang nicht mehr zur Ruhe kommen würde, ausgesetzt. Andere, Junge, gar sein eigener Sohn, und dieser nichtswertige Röhlerbub, der kaum aus den Knabenschuhen heraus war, hatten ihm die Schafe hart vor der Nase weggenommen. Aber es konnte nicht mit richtigen Dingen zugegangen sein. Sicherlich hatten bas Beni und die elende Hagschwarte, der Kirchenvogt, die Breis= richter herumgenommen; denn besser als er konnte dies weiden= leichte Bürschlein aus dem Tannenschlupf die Fahne nicht geschwungen haben. Er hätte brüllen mögen wie ein Windloch im Tobel vor Leid und But; doch er hatte fich schon lächerlich genug gemacht. Mit bosen Augen staunte er vor sich bin und kümmerte sich nicht im mindesten um die Leute am Rain, die ab und zu toll auflachten. Seinetwegen mochten fie fich totlachen, über ihn oder über andere. Er ließ sich auch nicht durch die paar ärmlichen hühnerbäuerlein und halbgemachsenen Burschen ftören, die fich allmählich, einer nach dem andern, vor den Steinhaufen gestellt hatten. Er gewahrte nicht, wie sie die Röpfe verdrehten, und er sah auch nicht, wie sich ein dürftiger Geifiachter neben ihn auf die Steine hodte und fürchterliche Grimaffen au reißen begann, als ob man ihn an der Beißzange hätte und in der heißen Butter küchelte. Er war völlig in seine bitterbosen Gedanken versunken.

Als jedoch das Musitspiel aufhörte und als der Spielseiter sich vom Breisrichterbänklein erhob und saut über den Platz rief: "Stöffi, der Heubergbauer, hat den Breis!" und als er das sachende Glöcklein des Holderbeni und des Woselis zornigen Aufschrei vernahm, ward er aufmerksam. Er blickte um sich; denn er bemerkte jetzt mit Schrecken, daß er unter sauter nichtsigen Hühnerbäuerlein und halbfertigen Buben gesessen hatte. Und nun siel sein Blick auch auf das Brettchen an der Stange, worauf in eckigen Buchstaben "Käszenner" geschrieben stand.

Da hatte er sich wahrhaftig in seiner Sinnlosigkeit unter die Käszenner gehöckt, die da um ein Stück Käse ihr Wettgrimassenschneiden abgehalten hatten.

Rreidebleich, fluchend, fuhr er auf. Eben rief ihm das Holeberbeni, das einen ansehnlichen Käseausschnitt im Schoß hielt, zu: "Stöffi, wollt Ihr den Käsbissen nicht holen? Ihr habt ja im Käszennen den Preis gewonnen!"

Ein nicht endenwollendes Gelächter ging rundum.

"Schlange, falsche, verstellte Giftsröte!" lärmte der Alte, sich überschreiend. Und in gewaltigen Schritten machte er sich aus dem Kreise. Er stieg über den Hag in die Matte hinaus und ging bald im nahen Holz auf Nimmerwiedersehen unter.

Ein tolles Gelächter war um den Rain und wollte nicht aufhören. Die Musikanten auf dem Hag waren nicht imstande, den Schluß der Wettspiele durch einen Tanz anzuzeigen; denn sie kamen schier um vor Lachen.

"Ja, ja, Maitli", sagte jett der herantretende Heubergsepp zum Holderbeni, und seine Augen funkelten gewitterig, "etwas gar zu arg hast du's diesmal mit meinem Bater doch getrieben. du und die Breisrichter." — "Ach, Sepp", machte fie schluchzend vor Ueberfröhlichkeit, die Augen voll Tränen, "ich bin nicht schuld. Schau, wir haben sicher und heilig gemeint, dein Bater, der schon zweimal, trot seiner grauen Haare, in den Wettkampf getreten ift, wolle es nun ein drittesmal probieren, um einen Preis, du weißt schon welchen — um jeden Preis zu gewinnen." "Ja, ja, du Schalt!" fagte, fauerfüß lächelnd, der Buriche. "Wir alle hätten einen Eid darauf getan, Sepp" redete jetzt der spielleitende Rirchenvogt, "dein Bater wolle im Räszennen wettspielen. Er hodte doch unter den andern Räszennern und war nicht einer unter ihnen, der ein so unleidliches Gesicht maden konnte wie er. Wir dachten eben, er sei findisch geworden." "Und das wird er auch sein", machte ein anderer preisrich= tender Bauer, "sonst hätte er sich nie einbilden können, dieses übermütige mannssüchtige Lachmaitli da werde ihn noch hei= raten."

Die Bauern lachten auf. Obwohl nun der Heubergsepp ihre Ausreden nicht glaubte, denn er merkte den Schalk wohl in ihren Augen, ließ er's doch gehen, und stimmte gar mit halbem Munde ins Lachen ein. Was brauchte sein Bater noch in eine solche letzte Närrsche zu geraten und ihm gar den Schatz rauben zu wollen.

Alles brach auf. Die Musitanten waren vom Hag gesprungen und hatten sich vor dem Kampsrichterbänklein aufgestellt. Und nun ging's, ein stämmiger junger Sennensähnrich in Zottelkappe, Hose und Hemd und buntem Gürtel voran, in flottem Zug ins Dörslein zurück nach dem Wirtshaus zum Wachholder, von wo man, nach kurzem Abendtrunk, ins benachbarte Systörslein hinüberziehen wollte, um dort das übliche Sennenmahl abzuhalten. Zu hinterst im Zuge ging, mit schon etwas unsicheren Beinen, der Holderwirt. Hinter sich her zog er auf einem Wägelchen ein seeres Biersaß, und um den grauen Lismerkittel hatte er ein Tragsäßchen hängen, aus dem er zuweilen einen Schluck Ehrenwein zu sich nahm. Hellauf jauchzte er durchs Tal.

Das Bolf verlief sich. Das Heubergwyseli aber, das des Baters Fahne dem ins Holderwirtshaus abziehenden Sepp übergeben hatte, machte sich mit Jörlieni, dem Röhlerbuben, der seine Fahne auf dem Rücken trug und das gewonnene Preissichaf nachzog, so unbemerkt als möglich auf den Heimweg. In der Schürze trug sie ein großes Stück Käse, den Preiskäsbissen, den ihr Bater wider seinen Willen gewonnen und den ihr der Spielleiter in den Schoß gelegt hatte mit den Worten: "Bringe den Käsbissen heim. Der Heubergbauer hat ihn gewonnen, er soll ihn auch behalten." So nahm sie ihn denn mit. Sie gedachte ihn im Tannschlupf der Röhlersrau zu schenten: denn es wurmte sie doch sehr, daß man ihrem närrisch gewordenen Bater so mitgespielt hatte. Aber derzeit hatte sie anderes zu denten. Sie trieb also das Schaf wacker an; so kamen sie rasch von den Leuten ab und verschwanden im Wald.

VIII

Der Jörlieni und das Wyseli rückten bald in holder Eintracht im weltverlorenen Tannschlupf ein. Es war heimelig still in der Lichtung; nur die Bienlein summten ihr Sommerslied. Das niedere Tätschhäuschen, das nicht weit vom Kohlenmeiler weg stand, sah einsam und verlassen aus. Die Hausmutter war mit dem fertigen Seidenwupp nach Ennetbirgen gegangen.

Der Jörlieni froch über ein fleines, fast bis auf den Boden gehendes Schindeldach und steckte seine Fahne aufs Milchhüttlein. Das Preisschaf aber begann sogleich im kurzen Weidgras zu weiden.

Das Wyseli tat, als wolle es sich möglichst rasch nach Hause verziehen. Doch da hatte es der Köhlerbub schon bei der Hand und sagte: "Bleib noch ein bischen bei mir, Wnseli, Schätzlein!" - "Nein", machte fie, "ich muß jett heimgeben; sonst schimpft der Vater." — "D", meinte er, "heut schimpft er sowieso, ob du nun etwas früher oder später heimfommst." Sie lachte. "Weißt du was", sagte er, "wir könnten uns jett einmal wegen dem Beiraten bereden." -"Nein, nein", meinte fie errötend, "ich will jest heimzu." Aber sie ging nicht ab Fleck. "So wollen wir wieder einmal bachspringen", sagte er, "wie wir's früher zu hundertenmal auf dem Schulweg taten. Es nimmt mich doch wunder, ob du nun hin= über fommft. Früher sprangst du immer mit einem Fuß oder auch mit beiden ins Waffer; dann mußte ich dich hinübertragen. Leg deines Baters Preistäse nur da auf den Steg hinter dem Gatter!"

Sie legte den Käfe hinter den Gatter auf den Steg und reichte dann dem flinken Burschen die Hand. Nun nahmen sie einen gewaltigen Anlauf, und richtig sprang das Wysels mit einem Fuß in den ziemlich hochschenden Bach. "Ich wär schon

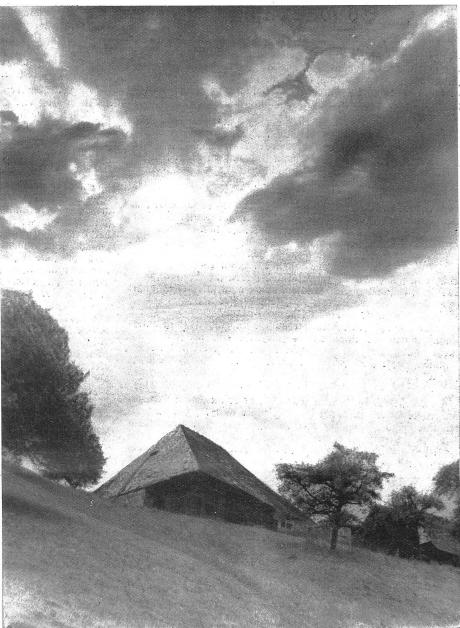
hinüber gekommen", sagte sie; "aber der Bach ist heute breiter als sonst, und ich getraue mir nicht mehr zurückzuspringen."

"Das brauchst du auch nicht", sagte er; "ich will dich hinübertragen"

Obwohl nun der Steg hart neben ihnen war, zog sie's doch vor, sich dem behenden Jörlieni anzuvertrauen. So trug er sie denn wieder hinüber, wobei er sich freilich gegen das angeschwollene Wasser stellen mußte. Und er trug sie noch ein paarmal hin und her, und diese Art, bachzuspringen, gesiel dem Wyseli also gut, daß es sich vor Vergnügen nicht mehr zu lassen wußte. Gar hellauf sang es in die Welt hinein:

"Der Mai ist im Lande; Es jauchzet im Bind. Die Bögelein rusen: Sei fröhlich, mein Kind!

Schon gudet ein Zweiglein Zum Fenster herein, Mit all seiner Blüten Frohlockendem Schein.



Das stille "Heimet".

Phot. Senn, Bern

Ein Laubblättlein Sonne Erglänzet am Spind. Drin tanzen zwei Mücken. Sei fröhlich mein Kind!"

Da es das Wyseli bedünkte, der Köhlerbub müsse es immer fester in die Arme pressen, um Stand im Wasser zu haben, sagte es: "Komm, Jörlieni, wir wollen lieber auf dem Gatter am Steg reiten, wie wir's als Kinder so oft getan haben."

Nur ungern gab er sie los; aber sie zappelte sich aus seinen Armen, und schon hockte sie auf dem Gatter, hinter dem der Käse lag. Da war er auch schon neben ihr, und nun ging ein lustiges Keiten an: Türlein auf, Türlein zu! Fürchterlich ächzte der Gatter; aber seine Keiter jubelten.

"Jörlieni", sagte das Mädchen, "ich weiß noch ein Liedlein." — "So sing's!" — "Ja, aber du mußt die zweite Stimme dazu singen." — "Freilich", lachte er, "ich will sie dir aber lieber pfeisen; denn ich habe keine zweite Stimme, sondern bloß eine einzige."

Schluß folgt.